

Das Fastenopfer wird 50

Vor einem halben Jahrhundert entstand das Fastenopfer. Unter den Initianten befand sich der Schweizer Kapuziner Walbert Bühlmann. Ohne die Unterstützung der katholischen Jugendverbände wäre die Gründung des Werks nicht möglich gewesen.

und späteren Bischof von Basel, erarbeitete er erste Ideen einer jährlichen Fastenaktion.

Die beiden Initianten waren sich bewusst, dass eine neue Aktion unbedingt wieder auf die Unterstüt-

Das Missionsjahr der katholischen Jugendverbände, das 1960/61 durchgeführt wurde, hat den Weg zur Gründung des Fastenopfers vorbereitet. Als sich im Frühjahr 1961 der glänzende Erfolg des Missionsjahres abzeichnete, begann man im Kreis der Initianten erstmals an eine mögliche Fortsetzungsaktion zu denken.

Missionarischer Aufbruch

Meinrad Hengartner, Präsident des Arbeitskreises der katholischen Jugendverbände und treibende Kraft des Missionsjahres, war überzeugt, dass der missionarische Aufbruch des Missionsjahres weitergeführt werden müsse. Zusammen mit Otto Wüst, dem damaligen Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins SKVV



 FASTENOPFER

Das Signet des Fastenopfers mit dem Slogan «wir teilen» ist heute noch das gleiche wie vor 50 Jahren. «Aus dem Kreuz kommt die Kraft echten Teilens.»

Das Symbolbild zeigt, welch geringe Rolle Afrika weltwirtschaftlich spielt.

Durch Hilfe zur Selbsthilfe leistet das Fastenopfer einen kleinen, aber wirksam Beitrag zur Entwicklung.

Auch durch seine Rosenaktion sammelt es dafür finanzielle Mittel.

zung der katholischen Jugendverbände angewiesen war und sie deshalb für den Plan gewonnen werden mussten.

Positiv eingestellte Jugend

Am Wochenende des 17./18. Juni 1961 trafen sich die Delegierten des Arbeitskreises der katholischen Jugendverbände in Einsiedeln zum Abschluss des Missionsjahres. Dabei wartete Meinrad Hengartner mit einer saftigen Überraschung auf. Er stellte der Versammlung die Idee einer künftigen Fastenaktion vor. «Es gilt den Schwung des Missionsjahres mitzunehmen», war seine Begründung.

Die anschließende Diskussion zeigte, dass die Jugendvertreterinnen und -vertreter einer Fortsetzungsaktion mehrheitlich positiv gegenüberstanden. Eine Minderheit plädierte angesichts der Anstrengungen des Missionsjahres allerdings für ein Ruhejahr und gab einer neuen Aktion für 1963 den Vorzug. Der Zeitpunkt einer Fortsetzungsaktion wurde deshalb noch offen gelassen.

Meinrad Hengartner begeisterte

Meinrad Hengartner und Otto Wüst blieben indessen am Ball. Bereits am folgenden Tag, am 19. Juni 1961, fand in Luzern eine vertrauliche Besprechung zu viert mit dem am Gymnasium Immensee wirkenden Publizisten Walter Heim und dem Missionstheologen Walbert Bühlmann, Kapuziner, statt. Diese Kerngruppe diskutierte die Vorgaben von Meinrad Hengartner. Sie einigte sich auf ein Konzept, das schon alle wesentlichen Elemente der späteren Fastenaktion enthielt.



Foto: Patrick Kummer

Die endgültige Entscheidung lag jedoch bei den katholischen Jugendverbänden, die wiederum die Durchführung der Aktion übernehmen sollten. Am 26. Oktober 1961 orientierte Meinrad Hengartner die Delegierten über den Stand der Vorbereitungen. Dank seiner Begeisterungsfähigkeit und Überzeugungskraft stimmte die Mehrheit der Delegierten dem Plan zu und empfahl den Schweizer Bischöfen, mit der Fastenaktion bereits 1962 zu beginnen. Damit war eine erste Hürde genommen.

Vier Initianten

Es war ein Glücksfall, dass die gleichen vier Leute, die das Missionsjahr zustande gebracht hatten, jetzt auch die Fastenaktion lancierten, nämlich Meinrad Hengartner, Otto Wüst, Walter Heim und Walbert Bühlmann.

Meinrad Hengartner war der «Kopf» des Teams. Otto Wüst spielte eine wichtige Rolle als Bindeglied zwischen der Bischofskonferenz und der Vorbereitungsgruppe. Walter Heim war zuständig für eine moderne und zeitgemässe Öffentlichkeitsarbeit. Walbert Bühl-

➤ Walbert Bühlmann war für die theologische und pastorale Bildungsarbeit verantwortlich

mann schliesslich war der eigentliche «Ideologe» des Teams, der für die theologische und pastorale Bildungsarbeit verantwortlich zeichnete.

Zurückhaltende Bischöfe

Als im September 1961 das Grobkonzept vorlag, war die Zeit reif, die



Foto: Fastenopfer

Meinrad Hengartner, der Gründungsdirektor des Fastenopfers

Zustimmung der einzelnen Bischöfe einzuholen. Meinrad Hengartner und Otto Wüst besuchten gemeinsam sämtliche Bischöfe und stellten ihnen das Konzept vor. Diese reagierten zunächst eher zurückhaltend. Am meisten Mühe bekundeten sie mit dem Faktum, dass auch die Laien bei der Verteilung der gesammelten Gelder mitreden wollten.

Bis Dezember 1961 waren die Besuche abgeschlossen. Ende Januar 1962 gab die Schweizer Bischofskonferenz grünes Licht: Sie billigte das Konzept des Fastenopfers und übernahm auch dessen offizielle Trägerschaft. Damit stand der Realisierung des Fastenopfers nichts mehr im Wege.

Religiöse Vertiefung

Zusammengefasst formulierte Meinrad Hengartner die Zielsetzungen des Fastenopfers so: Erste und wichtigste Aufgabe ist die religiöse Vertiefung der Fastenzeit in Jugend und Familien. Daraus wird ein neues Mass des Gebens und Teilens wachsen müssen.

Mit den Geldern können Werke der Kirche in Heimat und Mission verwirklicht werden. Das alles wird sich dann ereignen, wenn im Geiste der Offenheit die besten Kräfte

zusammenwirken. Dann werden auch die «inneren Gewinne» unabsehbar gross sein.

Das vom Grafiker Werner Andermatt gestaltete Plakat vermittelte eindrücklich und klar die Botschaft «Wir teilen»: Aus dem Kreuz des Herrn kommt die Wucht des Schnittes und die Kraft echten Teilens.

Revolutionärer Entscheid

Für schweizerische Verhältnisse direkt revolutionär wirkte der Entscheid, das Ergebnis des Fastenopfers je zur Hälfte für kirchliche Projekte in der Schweiz und in Missionsländern aufzuteilen. Dahinter stand nicht zuletzt die Erkenntnis, dass die Kirche in der Schweiz in jenen Jahren in eine eigentliche strukturelle Finanzkrise geraten war. Geld war wohl bei den Kirchgemeinden vorhanden, die über das Steuerrecht verfügten, nicht aber bei der Kirchenleitung.

Walbert Bühlmann war bei der Gründung des Fastenopfers für die Bildungsarbeit zuständig.



Foto: Missionsprokura Olten



Foto: Fastenopfer

Ferdinand Luthiger, der zweite Fastenopferdirektor (1984–1995) übergibt Anne-Marie Holenstein das Steuer (Direktorin 1995–2000; Autorin des Artikels auf den vorangehenden Seiten)

Da die Strukturen für einen Finanzausgleich fehlten, waren die Bischöfe kaum in der Lage, Werke von gesamtschweizerischer Bedeutung zu finanzieren. Hier setzte nun das Fastenopfer tatkräftig ein und begann, die dringend nötigen Finanzen zu liefern. Der Inlandteil des Fastenopfers bildete so eine Art «katholische Zentralkasse». Daraus erwuchs schliesslich der Gedanke, einen schweizerischen katholischen Finanzausgleich zu schaffen, was ab 1968 in der «Römisch-katholischen Zentralkonferenz» (RKZ) realisiert wurde. (Inzwischen wird für den Inlandteil des Fastenopfers 27 Prozent der Spenden verwendet, was 2010 2,75 Millionen Franken entsprach.)

Aufbruch des Konzils

Die Gründung des Fastenopfers stand am Ende einer Entwicklung, die in der Kirche der Schweiz Mitte der 1950er-Jahre eingesetzt hatte und im Missionsjahr von 1960/61 ihren vorläufigen Höhepunkt fand. Das Fastenopfer war sichtbares Zeichen all jener Veränderungen, welche der missionarische Aufbruch im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils bewirkt hatte. Veränderungen zeigten sich dabei

sowohl im strukturellen als auch im mentalitätsmässigen Bereich. In der Vergangenheit war die «Mission» gewissermassen an die Missionsinstitute delegiert gewesen. Im Bewusstsein der Gläubigen blieb Mission eine Aufgabe für den Klerus und die Missionare.

Mitte der 1950er-Jahre setzte hier allmählich ein Wandel ein. Es entstanden ausserhalb des bisherigen Missionsrahmens spontane Hilfsaktionen, die von Laien getragen waren. Die Missionsfachleute spielten nur noch eine beratende Rolle. Höhepunkt dieser Entwicklung war das Missionsjahr 1960/61. Erstmals trat die «Mission» an eine breitere Öffentlichkeit. Die positive Grundstimmung ermöglichte in der Folge die Schaffung des Fastenopfers, das aus der Kirche Schweiz nicht mehr wegzudenken ist.

Eigenständige Ortskirchen

Ebenso grundlegende Veränderungen zeichneten sich in den 1950er-Jahren im populären Missionsbild ab. Die traditionellen Missionsvorstellungen waren durch Klischees, Verniedlichung der fremden Völker und eine abenteuerliche Missionsromantik gekennzeichnet. Heiden

zu taufen und damit Seelen zu retten war Hauptzweck der Mission.

Das neue Missionsbild, das sich nun auch in breiten Volksschichten durchzusetzen begann, setzte andere Schwerpunkte. Es betonte die Eigenständigkeit der Ortskirchen

➤ **Im neuen Missionsverständnis spielte auch die Entwicklungshilfe als Ausdruck weltweiter Solidarität eine immer wichtigere Rolle.**

in der Dritten Welt und lehnte deren Bevormundung ab. Im neuen Missionsverständnis spielte auch die Entwicklungshilfe als Ausdruck weltweiter Solidarität eine immer wichtigere Rolle.

Pioniertat mit Konsequenzen

Missionsjahr und Fastenopfer haben wesentlich dazu beigetragen, dass die modernen Missionsvorstellungen allmählich ins Bewusstsein der Katholikinnen und Katholiken eingedrungen sind. Das Fastenopfer hat es auch verstanden, den damaligen Missionsgeist zeitgemäss weiterzuentwickeln und in eine katholische Vorreiterrolle hineinzuwachsen. Es ist zu hoffen, dass das Fastenopfer auch nach 50 Jahren das bleibt, was es von Anfang an gewesen ist: eine Pioniertat mit Konsequenzen.

Ferdinand Luthiger